Preis dieser Nummer 20 Groschen
Monatlich 4·80 Schilling
Im Wochenabonnement 1·20 Schilling

Abonnementspreis für das Ausland:

	monatlich	vierteljährl.
Belgien	Belga 8·—	22·—
Bulgarien	Lewa 120·—	340·—
Frankreich	Francs 25·—	70·—
Italien	Lire 20·—	55·—
Jugoslawien	Dinar 60·—	170·—
Polen	Zloty 5·50	15·—
Rumänien	Lei 170·—	480·—
Schweiz	Schweizer Franken 5·—	14·—
Tschechoslowakei	Kč 25·—	70·—
Uebriges Ausland	österr. S 8·—	22·—
U. S. A.	Dollar 1·50	4·20

Redaktion und Administration: Wien, IX/4, Canisiusgasse 8
Telephon: R 50-5-20 Serie

Der Wiener Tag

Wien, Montag, 9. März 1936

IN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN ERHÄLTLICH
Vesta 2.90
DER BÜSTENHALTER WIE ER SEIN SOLL

Nr. 4575

Im redaktionellen Teil enthaltene entgeltliche Ankündigungen sind durch ein A (a) gekennzeichnet
Unverlangte Manuskripte werden nur, wenn Rückporto beigelegt, zurückgestellt

XV. Jahrgang

TAG DER JUGEND

DER WEG INS LEBEN

Schüler schreiben über sich

In zahllosen Abhandlungen und in dickleibigen Büchern wird über die Schule und über die Schüler geschrieben, aber nur hie und da findet man Mitteilungen, die Schüler über sich selbst machen, aus denen hervorgeht, wie sie über die Schule denken, wie sich ihr seelisches und geistiges Leben entwickelt. Und doch ist das, was die Jungen darüber schreiben, mindestens ebenso interessant wie das, was in gelehrten Abhandlungen vergraben liegt.

Allerdings ist es nicht sehr leicht, junge Menschen zu veranlassen, aus ihrer Vergangenheit, von ihrem Eigenleben und von ihren Anschauungen zu erzählen. Vor allem ist es die Scheu, sich einem anderen restlos mitzuteilen, zu der sich noch der Umstand gesellt, daß sie zwar durch die Schule daran gewöhnt werden, über vieles nachzudenken, aber nicht über sich selbst.

„Es wird mir schwer", schreibt einer, „das zu deuten und zu analysieren, was ich fühle. Ich weiß nur, daß ich mit mir selbst sehr unzufrieden bin und nach einem Ideal jage, das ich nicht erreichen kann. Da aber in mir ein sehr starker Drang nach Wissen und Bildung lebt, so empfinde ich die Schule als meine zweite Heimat, in der ich mich ebenso wohl und geborgen fühle wie zu Hause. Meine Freunde stimmen mir in dieser Hinsicht nicht bei, aber darin unterscheide ich mich wohl von ihnen."

Damit hat er recht. Denn nicht alle denken ebenso über die Schule, wie aus einem anderen Schreiben hervorgeht.

„... Und das ist ja auch einer der Hauptfehler der Schule, daß sie eben so lange dauert. Es ist wirklich kein Genuß für einen Achtzehnjährigen, noch auf der Schule herumsitzen zu müssen. Ihn drängt es hinaus ins Leben, aber er braucht die Matura. Deshalb findet man auch in den oberen Klassen immer Unlust und Gleichgültigkeit bei den Schülern, nie aber Freude an der Schule. Sonst kann ich nur bedauern, daß ich zu wenig Positives lernte. Ich halte es für Lehrer und Schüler fruchtbarer, die Zeit mit der Vermittlung wirklicher Kenntnisse zuzubringen, als Charaktere zu formen, zumal es vorkommt, daß sich die Bestrebungen der einzelnen Lehrer kreuzen. Eines habe ich allerdings in der Schule gelernt, die Gewöhnung an Selbstbeherrschung und die Einordnung in eine Gemeinschaft, was ich auch für wichtig halte."

Ein Repetent schreibt:

„Ich empfand das Sitzenbleiben als einen Schlag, der mich weit zurückwarf, als einen Schlag, den ich nicht wieder wettmachen konnte. Soweit es an mir gelegen war, daß ich sitzengeblieben war — der Teil ist gewiß nicht klein — so will ich alle Schuld auf mich nehmen; aber es hat zu einem anderen Teile gewiß nicht an mir allein gelegen. Ich glaube bestimmt, daß ich aufgestiegen wäre, wenn man mich nicht ständig durch die Vorhaltungen, ich sei völlig unreif für die Klasse, entmutigt hätte ..."

Es gibt aber auch Repetenten, die anders denken.

„... Ich ließ mich gehen und brachte nicht die nötige Energie auf. Ich wollte sie auch nicht aufbringen. Ich rechnete immer auf die Güte der Lehrer, die ein Auge zudrücken und mich aufsteigen lassen würden. Aber meine Hoffnung ging nicht in Erfüllung. Jetzt liegt das schon zwei Jahre zurück, und wenn man sagt, daß ein Mensch, der sitzengeblieben ist, ein Jahr seines Lebens verloren habe, so kann ich dies nicht unterschreiben, denn ich finde, wenn ich mir das so recht überlege, ich habe dadurch ein Jahr meiner Jugend gewonnen."

Sehr aufschlußreich ist, wenn auch nicht überraschend, was einer über den Literaturunterricht mitteilt:

„Ich bin der Meinung, daß man durch die Werke der Dichtkunst einen tieferen Einblick in das Leben und in die Kultur aller Zeiten erlangt. Aber ich bin nicht mit allen Dichtern einverstanden, die wir lesen müssen. Ich erinnere mich nicht gerne an die Stunden, in denen wir uns mit mittelhochdeutscher Grammatik und Klopstock befassen mußten. Ich kann nicht verstehen, warum Klopstock als großer Dichter gerühmt wird. Ebenso erging es mir mit Lessings ‚Emilia Galotti'. Ich war nicht imstande, mich in das Gefühlsleben der Heldin hineinzudenken. Ich stand auch der Tatsache, daß Emilia von ihrem eigenen Vater getötet wird, ratlos gegenüber; ich konnte es einfach nicht begreifen. Das war auch der Grund, warum mir die schriftlichen Arbeiten

nicht gelangen, in denen ich eine Charakteristik der Heldin hätte entwerfen sollen. Ich hatte das Gefühl, daß das alles so weit vom wirklichen Leben entfernt sei und mit unserer Denkweise überhaupt nichts zu tun habe. Dagegen sagte mir ‚Nathan der Weise' schon mehr. Hier berührte es mich sympathisch, daß die Idee der Humanität und der Toleranz in eine dichterische Form gekleidet wurde. Aber unauslöschlich war der Eindruck, den ‚Die Räuber' und ‚Götz von Berlichingen' auf mich machten. Ich denke mir, daß der junge Schiller und Goethe unseren Anschauungen und Gefühlen bedeutend näher standen als in ihrem späteren Schaffen. Dagegen erwecken die Werke von Raabe, C. F. Meyer so wie Storm und die Problemdichtungen Ibsens und Tolstoi mein größtes Interesse."

Über Karl May:

„Ich muß bekennen, daß mir Karl May am besten gefällt. Im Leben ist alles so nüchtern und in seinen Büchern tritt mir das Abenteuerliche entgegen, das mich vollständig gefangen nimmt und meiner ungestillten Sehnsucht, aus der menschlichen Kleinheit hinauszukommen und die weite Welt zu sehen, entgegenkommt. Man sagt mir zwar, daß alles, was May geschrieben hat, erdichtet sei, aber meine Begeisterung wird dadurch nicht abgeschwächt. Dabei ist es mir einmal passiert, daß ich beinahe durchgefallen wäre, weil ich, anstatt zu lernen, ununterbrochen Karl May las. Ich nahm ihn sogar in die Schule mit und las verstohlen unter der Bank."

*

Warum wir diese Ausschnitte bringen? Um zu zeigen, wie wichtig es ist, daß die Jugend sagt, was ihr Herz bewegt und wie sie sich kritisch zum Leben und zur Schule stellt. Wir glauben, der Jugend gegenüber eine Pflicht zu erfüllen, wenn wir, gestützt durch ihre Mitarbeit, diese „Bekenntnisse" fortführen.